

Barmherzigkeit - ein Lebensnerv unseres Glaubens und unserer Kirche

Liebe Schwestern und Brüder,

es war eine große Überraschung für mich als ich von Papst Franziskus zum Missionar der Barmherzigkeit für das Heilige Jahr ernannt wurde. Die Aussendung an Aschermittwoch dieses Jahres am Grab des Heiligen Petrus in Rom hat mich dann tief berührt und beeindruckt. Aus allen Kontinenten dieser Erde wurden wir beauftragt, in besonderer Weise das Sakrament der Versöhnung, das sichtbare Zeichen der Barmherzigkeit Gottes zu spenden und mit unseren Möglichkeiten in der pastoralen Arbeit auf diese Grundhaltung der Barmherzigkeit unseres Glaubens und unserer Kirche hinzuweisen. Das ist das Erste, was uns Papst Franziskus mit auf den Weg gegeben hat. Barmherzigkeit braucht ein Gesicht. Das Herz, der Quell der Barmherzigkeit, muss Hände und Füße bekommen durch Menschen, durch Sie und durch mich, ob als Priester, Ordensmann oder Ordensfrau, ob als Eltern oder Lehrer am Arbeitsplatz, überall dort, wo wir leben. Sie und ich wir sind eine „Visitenkarte“ Gottes für seine Barmherzigkeit mit unseren Gaben und Fähigkeiten, mit unseren Stärken und Schwächen; ein großes Geschenk und eine große Aufgabe für uns.

Das Zweite, was Papst Franziskus uns durch das Jahr der Barmherzigkeit, lat. Misericordia, in Erinnerung ruft: Wir sollen ein Herz haben, weil er selbst uns schon immer seine Barmherzigkeit erwiesen hat. Ein Herz haben für Menschen, denen es miserabel geht. Seit Jahrtausenden gilt: Hungrige speisen, Durstige tränken, Freunde beherbergen, Nackte kleiden, Kranke pflegen, Gefangene besuchen, Tote begraben sind tragende Säulen einer humanen Gesellschaft, Garanten für den sozialen Frieden. Denn Barmherzigkeit ist eng mit der Frage der Gerechtigkeit verbunden. Jesus greift diese Erkenntnis auf und macht sie zu einem zentralen Inhalt seines Testaments und zeitlosen Auftrags. Die Geschichte der Barmherzigkeit ist ein Lebensnerv, ein roter Faden unserer Kirche. Unzählige Zeugen stehen bis heute dafür. Noch nie in der Menschheitsgeschichte gab es so viele Hilfsbedürftige wie heute. Wie viele Menschen sind auf der Flucht, suchen nach gerechten Lebensbedingungen? Wie viele Menschen werden von Krieg, Leid, Armut und Elend geschlagen? Die Werke der Barmherzigkeit müssen eine kraftvolle Probe bestehen; Wegschauen und Vorbeilaufen gilt nicht mehr.

Ich bin hier in Island dankbar für das ermutigende Glaubenszeugnis, das Sie als eine Kirche, die zahlenmäßig klein, eine Minderheit in der Bevölkerung, in der Diaspora geben. Hier kann ich Weltkirche erleben und Ihr Dienst strahlt auch aus in die Gesellschaft und das Land. Viele Nationen finden bei Ihnen in der Kirche eine neue Heimat. Mit allen Sorgen, Fragen und Problemen sind für Sie Menschen mit fremden Lebensweisen und Kulturen eine Bereicherung. Hier ist das Pfingstereignis, die Weltkirche, sozusagen auf den Punkt gebracht. Sie helfen einander und stehen einander bei, auch durch freiwillige Dienste oft mit weiten Wegen und wenig finanziellen Mitteln. In der Tiefe verbindet das Band des Glaubens an Jesus Christus. Dieses gemeinsame Tragen der Last macht den Einzelnen stark oder, wie wir es im Bonifatiuswerk sagen: „Keiner soll alleine glauben.“

Der Markenkern unseres Glaubens, unsere Identität, wird von Papst Franziskus in die Mitte gerückt. Was berührt uns noch und findet Zugang in die Herzkammer unseres Lebens? Was ist angesichts des Leids und Elends bereits im Mitgefühl erfroren und zugrunde gegangen? „Das Erbarmen Gottes im Gottesdienst preisen kann nur der, der selbst Erbarmen mit den Menschen hat. Es gibt keine Hingabe, kein Opfer vor Gott ohne Hingabe an die Menschen. Es gibt kein Hören auf Gott ohne das Hören auf die Nöte und Sorgen, auf das Hoffen und Sehnen der Menschen.“ (Bischof Franz-Josef Bode, Bischof von Osnabrück). Wir können Gott nicht am Nächsten vorbei lieben. Wenn wir den Leib Christi, das Allerheiligste, in unseren Kirchen und Monstranzen anbeten und daneben den nackten, geschundenen Leib Christi in den Armen und den leidenden Menschen übersehen, läuft auch unser Gottesdienst Gefahr verlogen zu werden. Was ihr den Geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan. Jeder Mensch ist ein Ebenbild Gottes und trägt seine Würde. Jedem Menschen sollen wir mit Achtung, Respekt und Barmherzigkeit

begegnen. Das Vertrauen, dass Gott uns barmherzig begegnet, lässt uns auch diesen Dienst für die Welt übernehmen, dass wir Werke der Barmherzigkeit tun mit unseren Möglichkeiten und unseren Grenzen.

Wie würden die Werke der Barmherzigkeit heute weitergeschrieben? Der ehemalige Bischof von Erfurt in Deutschland hat uns neue Werke der Barmherzigkeit mit auf den Weg gegeben. Diese Impulse von ihm möchte ich Ihnen abschließend nennen. Sie finden sie auch als Lesezeichen an Ihren Plätzen, auch in isländischer Sprache. Diese Impulse sind wertvoll und überzeugend. Es tut gut einem Menschen zu sagen und ihn erfahren zu lassen:

Du gehörst dazu, Du bist nicht abgeschrieben, auch wenn Du anders bist, Du gehörst zu uns. Ein sehr aktuelles Werk der Barmherzigkeit.

Das zweite: **Ich höre Dir zu.** Oft fehlt vermeintlich die Zeit, einem anderen einfach mal zuzuhören, Zeit haben, zuhören können, auch bei hochmoderner Kommunikation so dringlich wie nie.

Drittens: **Ich rede gut über dich.** Ist nicht das Gegenteil oft der Fall? Was uns heute fehlt, ist die Hochschätzung des Anderen, ein grundsätzliches Wohlwollen, nicht immer alles nur kritisieren und schlecht machen, barmherzig sein können. Freilich, man muss auch manchmal den Finger auf Wunden legen, aber die Achtung seiner Person darf nicht fehlen.

Viertens: **Ich gehe ein Stück mit dir.** Vielen ist mit einem guten Rat nicht geholfen. Mitgehen, damit der Andere Mut und Kraft bekommt weiterzugehen. Ihnen vielleicht auch helfen, Gott zu suchen, ihnen Rede und Antwort zu stehen und auch ein Stück des Glaubensweges mit ihnen zu gehen.

Das fünfte: **Ich teile mit dir.** Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freude ist doppelte Freude. Es wird auch in Zukunft keine vollkommene Gerechtigkeit auf Erden geben. Es braucht Hilfe für jene, die sich nicht selbst helfen können. Das Teilen von Geld und Gaben, von Möglichkeiten und Chancen wird notwendig bleiben.

Das sechste: **Ich besuche dich.** Den Anderen in seinem Zuhause aufzusuchen ist besser als darauf zu warten, dass er zu mir kommt. Besuch schafft Gemeinschaft. Er holt den Anderen dort ab, wo er sich sicher und stark fühlt. Die Besuchskultur, auch in unseren Pfarrgemeinden, ist sehr kostbar.

Das siebte Werk ist: **Ich bete für dich.** Wer für Andere betet, schaut auf sie mit anderen Augen. Er begegnet ihnen anders. Auch Nichtchristen sind dankbar, wenn für sie gebetet wird. Ein Ort in der Stadt, im Dorf, wo regelmäßig und stellvertretend alle Bewohner in das fürbittende Gebet eingeschlossen werden, die Lebenden und die Toten, das ist ein Segen. Sag es als Mutter, als Vater deinem Kind: Ich bete für dich! Tun wir es füreinander gerade dort, wo es Spannungen gibt, wo Beziehungen brüchig werden, wo Worte nichts mehr ausrichten. Gottes Barmherzigkeit ist größer als unsere Ratlosigkeit und Trauer.

Das sind die neuen Werke der Barmherzigkeit, aber sie bleiben auch wie alle anderen ein Lebensnerv unseres Glaubens und unserer Kirche. Gott begleite uns mit seiner Kraft, dieses Geschenk anzunehmen und draußen zu zeigen, was wir drinnen glauben.

Monsignore Georg Austen

Oktober 2016